ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Sturm, Gabriele

Book Part — Published Version

Folgen geschlechtstypischer Wanderungen für Stadt und Land

Suggested Citation: Sturm, Gabriele (2014) : Folgen geschlechtstypischer Wanderungen für Stadt und Land, In: Deutsche Gesellschaft für Demographie e.V. (Ed.): Soziale Ungleichheit und demografischer Wandel Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Demographie e.V. (DGD), vom 6. bis 8. März 2013 in Berlin, Deutschen Gesellschaft für Demographie e.V. (DGD), Rostock, pp. 30-45,
https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-59560-6

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/235628

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

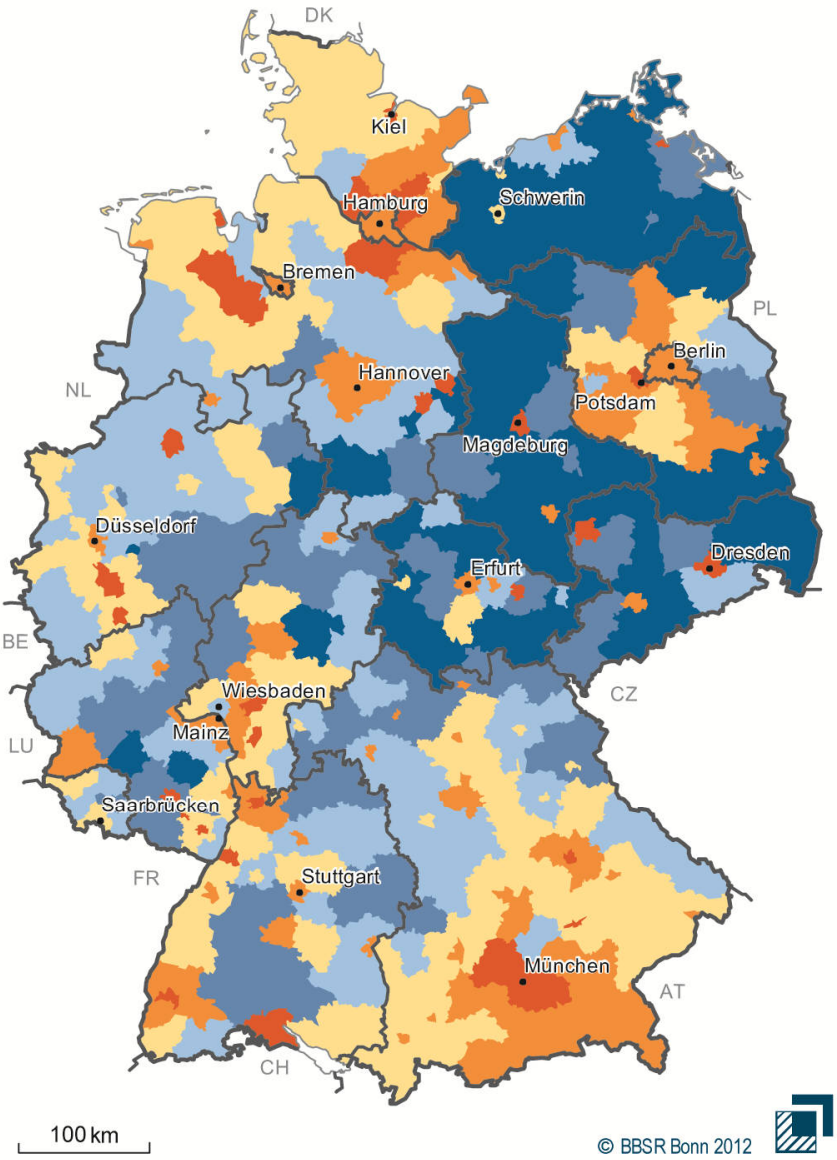
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Gabriele Sturm[1]

Folgen geschlechtstypischer Wanderungen für Stadt und Land



Gesamtwanderungssaldo der Stadt- und Landkreise im Durchschnitt der Jahre 2009/10 je 1 000 Einwohner

		bis unter	-5,0
	-5,0	bis unter	-2,5
	-2,5	bis unter	0
	0	bis unter	2,5
	2,5	bis unter	5,0
	5,0	und mehr	

Datenbasis: Laufende Raumbeobachtung des BBSR
Geometrische Grundlage: BKG, Kreise, 31.12.2010

Karte 1 Gesamtwanderungssaldo der Kreise 2009/10

1. Wanderungsgeschehen in Deutschland

Wanderungen sind seit jeher ein zentrales Thema für Bevölkerungs- und Regionalstatistik wie für die Demografie. Der Begriff bezeichnet im deutschsprachigen Raum Wohnsitzverlegungen über die politisch-administrativen Gemeindegrenzen hinweg (Zimmermann 1998: 515). Begrifflich unterscheidet die Kommunalstatistik Wanderungen von Umzügen. Letztere bezeichnen die Wohnungswechsel innerhalb der administrativen Gemeindegrenzen. Zusammen ergeben sie das, was als residenzielle Mobilität bezeichnet wird.

Wanderungen tragen maßgeblich zu Bevölkerungswachstum oder -schrumpfung bei. Wanderungsvolumen (Anzahl der Wanderungen) und Wanderungsintensität (Wanderungsrate, Mobilitätsziffer) schwanken im Laufe der Jahrzehnte, was zu einem gewissen Teil auch auf Gebietsstandsänderungen oder auf veränderte Infrastrukturausstattung (z. B. Ausbau der Universitäten) zurückgeführt werden kann. Da indes in modernen europäischen Industriegesellschaften der natürliche Saldo für die Bevölkerungsentwicklung mehr oder weniger vernachlässigbar geworden ist, haben die Wanderungssalden für die Entwicklung einer Region einen gestiegenen Stellenwert. So verlor 2010 auf Ebene der Bundesländer Sachsen-Anhalt 4 auf 1000 Einwohner, während Berlin 5 auf 1000 Einwohner gewann. Die Karte 1 (BBSR 2013) stellt den Gesamtwanderungssaldo differenzierter auf Ebene der Kreise dar.

Im Binnenwanderungssaldo, bei dem nur die Wanderungen innerhalb der Bundesrepublik Deutschland betrachtet werden, gilt dies gleichermaßen für Frauen und Männer. Eine solche Aus-

[1] Dieser Artikel bezieht sich in weiten Teilen auf eine Veröffentlichung, die gemeinsam mit Antonia Milbert und Antje Walther erstellt wurde (BBSR 2013). Die Abbildungen 1, 2 und die Karten 1, 7, 8 stammen aus dieser Veröffentlichung.

sage ist nicht selbstverständlich, da Wanderungsanalysen (u. a. Flöthmann 1996) für diverse Aspekte der räumlichen Mobilität auf Differenzen zwischen den Geschlechtern stoßen und diese entsprechend berücksichtigen. Bereits 1885 veröffentlichte Ernest George Ravenstein seine „Laws of Migration“, die zwar stark durch die regionalen Umschichtungen infolge der zunehmenden Industrialisierung geprägt waren, von denen uns einige Regularitäten aber bis heute aktuell scheinen (Auswahl zit. nach Scheffel 2012: 22f.):

- Personen, die über größere Entfernungen wandern, bevorzugen als Zielgebiet größere Industrie- und Handelsstädte;
- die meisten Migranten sind alleinstehende Erwachsene – Familien wandern vergleichsweise wenig;
- die wichtigsten Wanderungsgründe liegen im ökonomischen Bereich;
- Frauen wandern häufiger über kurze Distanzen als Männer; Männer wandern häufiger über weite Entfernungen, und insbesondere nach Übersee.

Im Folgenden wird zunächst gezeigt, dass Männer und Frauen derzeit in Deutschland sehr unterschiedlich am Wanderungsgeschehen Teil haben. Ihr Verhalten hat nicht intendierte Konsequenzen unter anderem auch für regionale Lebensumstände. Deshalb frage ich im nächsten Schritt nach den Wanderungsmotiven insbesondere junger Erwachsener und illustriere diese anhand der räumlichen Verteilung zugehöriger objektiver Lebensbedingungen. In Reaktion auf diese sind durch die geschlechtstypischen Wanderungen der jungen Erwachsenen bereits auffällige Ungleichverteilungen der Geschlechter entstanden. Daraus erwachsen Probleme für Individuen wie Gesellschaft, für die Kommunen wie für den Staat im Allgemeinen.

2 Die Anteile der Geschlechter am Wanderungsgeschehen

Die Modernisierung der Gesellschaft hat seit Ende des 19. Jahrhunderts nicht nur die ökonomischen Verhältnisse verändert, sondern auch das Geschlechterverhältnis – mit Folgen für den gesellschaftlichen wie den geografischen Raum. In der Abbildung 1 ist dargestellt, wie stark im Durchschnitt der beiden Jahre 2009 und 2010 Frauen und Männer verschiedener Altersgruppen am Wanderungsvolumen auf Ebene der Stadt- und Landkreise (BBSR 2012 b: 46ff) beteiligt sind.

Wenn wir bedenken, dass zu Wohnortwechseln über die Kreisgrenzen hinweg sowohl mittlere als auch hohe Wanderungsdistanzen zählen, wandern insgesamt gesehen weniger Frauen als Männer. Weiter sind die Altersjahrgänge der jungen Erwachsenen – diese Bezeichnung wird hier für die 18- bis unter 30-Jährigen verwendet – weit überproportional häufig am Wanderungsgeschehen beteiligt. Auch die Altersgruppe der 30- bis unter 50-Jährigen zeigt sich noch wanderungsmobiler als es gemäß ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung zu erwarten ist. Zugleich fallen schon bei dieser groben Altersklassifizierung Geschlechterunterschiede auf: Junge Frauen zwischen 18 und 29 Jahren sind absolut und relativ weit überproportional am allgemeinen Wanderungsvolumen beteiligt – Männer werden offensichtlich erst etwas später in ihrem Lebenslauf wanderungsmobil.

Weiterhin interessiert uns, wie stark das Wanderungsgeschehen durch Außen- und Binnenwanderungen geprägt ist. Abbildung 2 stellt die Volumen der Binnen- und Außenwanderungen nach Altersgruppen und Geschlecht differenziert dar. Hieran wird ersichtlich, dass die höhere Wanderungsintensität junger Frauen ausschließlich auf den Binnenwanderungen beruht. Bei den Außenwanderungen dominieren hingegen deutlich die Männer im Alter zwischen 25 und 49 Jahren. Letzteres hatte Ende des 19. Jahrhunderts bereits Ernest Ravenstein festgestellt und es lässt heute wie damals auf eine vergleichsweise starke Arbeitsmigration Alleinlebender schließen.

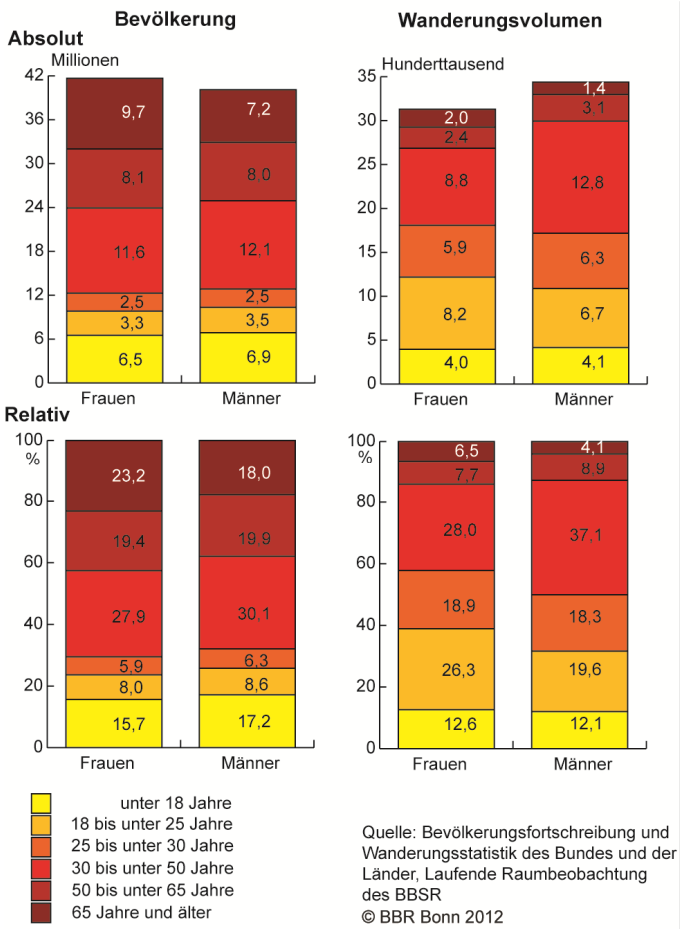


Abbildung 1
Anteile ausgewählter Altersgruppen an der Bevölkerung (links) und am Gesamtwanderungsvolumen (rechts) nach Geschlecht auf Ebene der Kreise, 2009/10

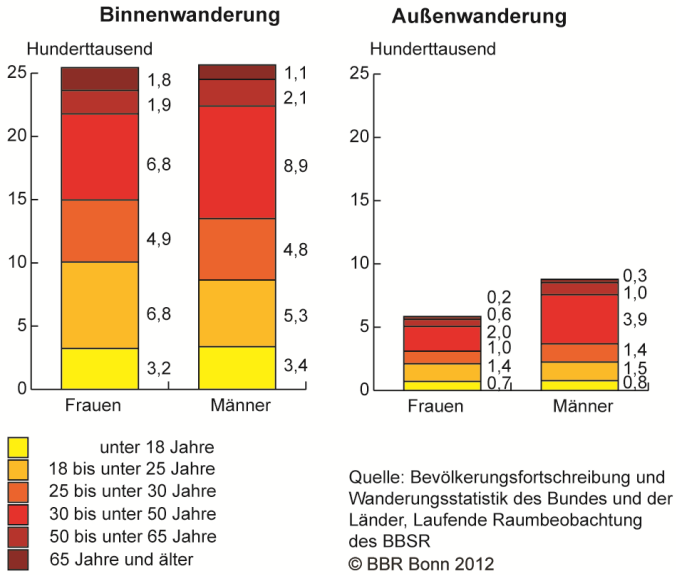


Abbildung 2
Anteile ausgewählter Altersgruppen am Binnen- (links) und am Außenwanderungsvolumen (rechts) nach Geschlecht auf Ebene der Kreise, 2009/10

Zu den Außenwanderungen ein kleiner Exkurs:

Ein Blick auf die Außenwanderungssalden des Jahres 2010 (Statistisches Bundesamt 2010) zeigt, dass die höchsten Bevölkerungszuwächse aus dem Ausland für die Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen zu konstatieren sind: Von diesen sind 33 900 Männer und 31 700 Frauen in Deutschland geblieben. Von den 25- bis unter 30-Jährigen sind im Saldo 16 400 Männer und 9 100 Frauen und von den 30- bis unter 50-Jährigen sind im Saldo 14 600 Männer und 10 500 Frauen in Deutschland geblieben. 78,5 % der insgesamt Zugezogenen stammten aus den EU-27-Staaten und 74,3 % der insgesamt Fortgezogenen wanderten dorthin aus.

Da die Binnenwanderungen aufgrund ihres höheren Volumens wesentlich stärkeren Einfluss auf regionale Entwicklungen haben, beschränke ich mich im Weiteren auf diese. Und da die 18- bis unter 30-Jährigen das Wanderungsgeschehen stark dominieren, ist es sinnvoll, insbesondere deren Beweggründen nachzuspüren

3 Wanderungsmotive

Begründungen für Wanderungen sind vielfältig. Ganz allgemein gehen Analysen davon aus, dass Binnenwanderungen als Konsequenz ungleicher Lebensbedingungen anzusehen sind (z. B. Schneider/Kubis 2010). Darunter werden in erster Linie

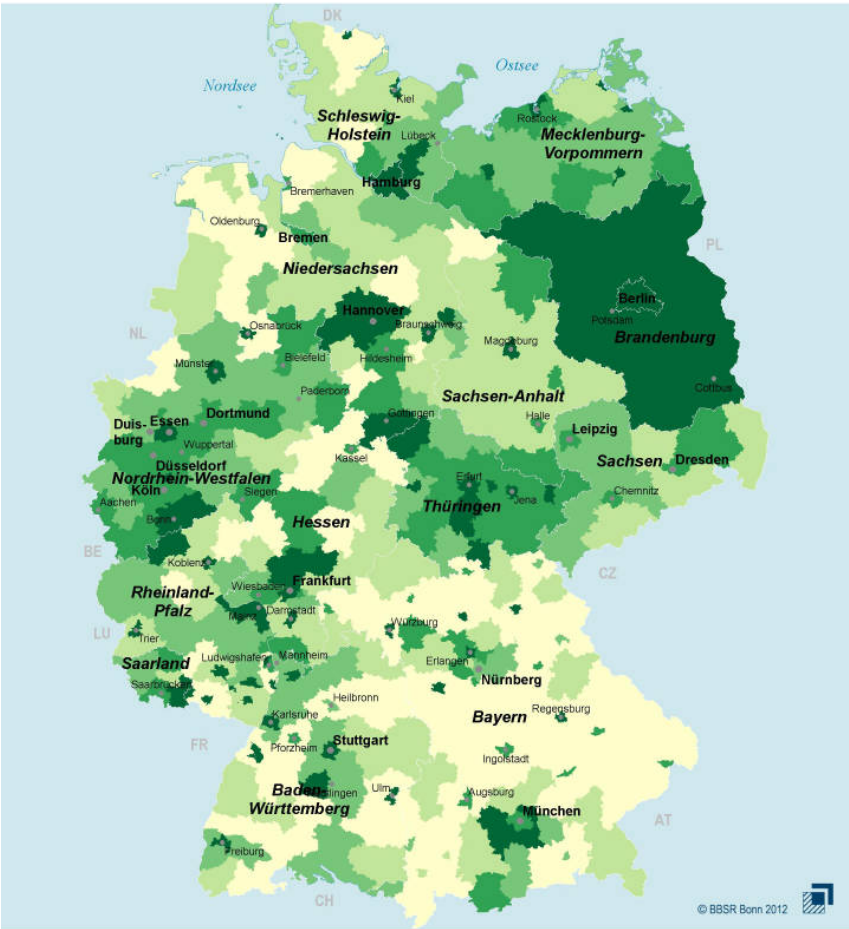
- ungleiche Erwerbsarbeitsmöglichkeiten,
- ungleiche Entlohnung und
- regional unterschiedliche Infrastruktur, Wohnungsmarkt und allgemeine Lebensqualität

eines Ortes oder einer Region diskutiert. Wanderungsmotivstudien nehmen zudem Ausbildungs-, Arbeits- und Heiratsmärkte (Hillmann 2007) in den Blick. Selten werden Begründungen für Wanderungsentscheidungen und -ziele nach Geschlecht differenziert analysiert. Geschieht dies doch, fällt auf, dass schulisch höher qualifizierte Frauen zuerst gehen (Mai 2006: 356f.). Dabei scheinen ausschlaggebend für die Entscheidung der Frauen

- das Bildungsgefälle zwischen Frauen und Männern,
- die geringere Beschäftigungsquote der Frauen und
- die schlechteren Chancen der Frauen auf adäquate Lehr- / Ausbildungsstellen

zu sein (Berlin-Institut 2007: 59). Qualitative Studien über Land-Stadt-Wanderungen von Frauen thematisieren zudem die traditionellen Geschlechtsrollenbilder als Grund, auch später nicht wieder in die Heimat zurückzukehren (IRUB 2010).

Für Wanderungsmotive wären korrekterweise die Wandernden zu befragen. Eine andere Möglichkeit besteht darin, die bereits in anderen Studien geäußerten Gründe mit objektiven Daten zu hinterlegen, um die Push-Faktoren zu vergegenständlichen. Diesem Ansatz folge ich nun auf einer rein deskriptiven Ebene, indem ich die Wanderungsmotive mit Hilfe von Karten der auf INKAR (BBSR 2012 a) zusammengestellten Datensammlung darstelle und interpretiere. Sofern nicht anders angegeben, beziehen sich alle Aussagen auf das Jahr 2010.



Anteil der Schulabgänger mit Hochschulreife an den Schulabgängern in %

- bis unter 22,5
- 22,5 ... 26,8
- 26,8 ... 31,4
- 31,4 ... 36,8
- 36,8 und mehr

Kreise und kreisfreie Städte
Zeitbezug 2010
Datengrundlage: Statistik der allgemeinbildenden Schulen des Bundes und der Länder

Karte 2 a Schulabgänger_innen mit Hochschulreife in % des Schulabgangsjahrgangs 2010

(geometrische Grundlage: Kreise)

3.1 Wanderungsmotiv: Schulische Bildung

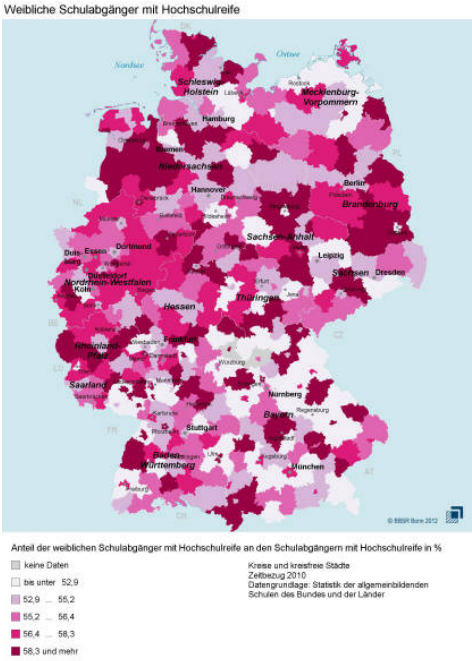
In verschiedenen Untersuchungen wurde bereits das deutliche Bildungsgefälle zwischen Frauen und Männern thematisiert, das sich in den vergangenen Jahrzehnten immer mehr zu Ungunsten der jungen Männer verschoben hat. Als Indikatoren stehen dafür

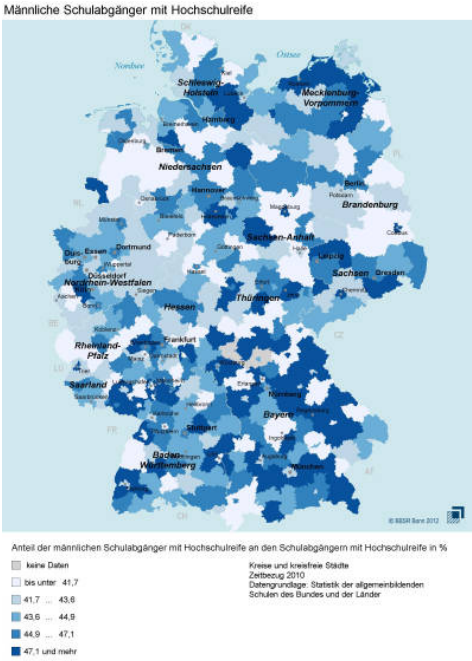
- die Schulabgängerinnen und Schulabgänger mit Hochschulreife an allen Schulabgängern in % und
- die Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss an allen Schulabgängern in %

zur Verfügung .

Karten 2 b, 2 c Schulabgängerinnen und Schulabgänger mit Hochschulreife in % der Frauen bzw. Männer des Schulabgangsjahrgangs 2010

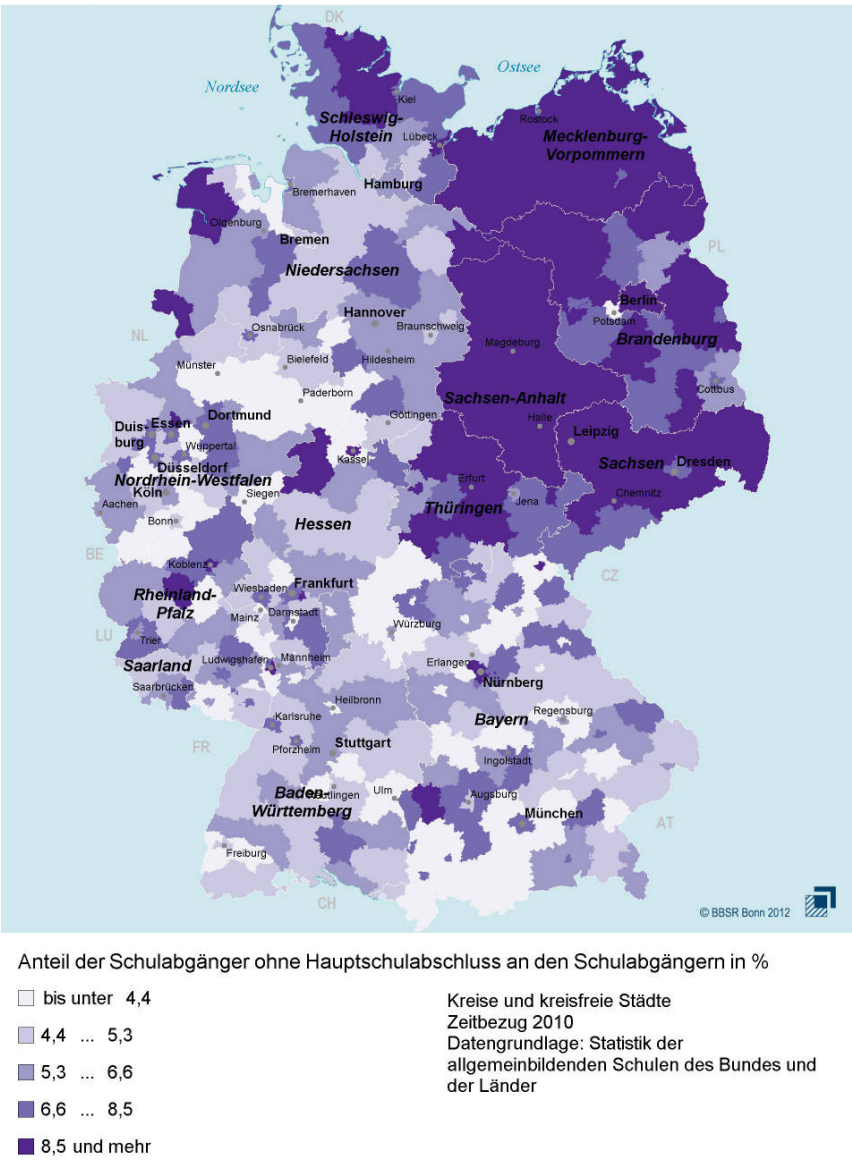
(geometrische Grundlage: Kreise)





Karte 3 a Schulabgänger_innen ohne Hauptschulabschluss in % des Schulabgangsjahrgangs 2010

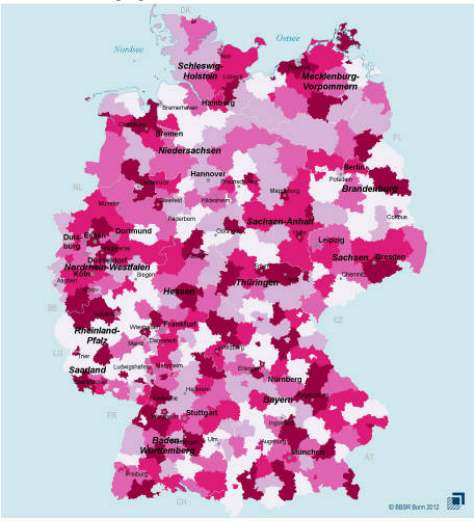
(geometrische Grundlage: Kreise)



Differenziert nach Kreistyp haben in den kreisfreien Großstädten Ostdeutschlands 41 % aller Schulabgänger_innen die Hochschulreife, womit bundesweit die vergleichsweise höchste Quote erreicht ist. Am anderen Ende des Spektrums haben in den dünn besiedelten ländlichen Kreisen Westdeutschlands nur 24 % aller Schulabgänger_innen die Hochschulreife. Der Frauenanteil an allen Schulabgänger_innen mit Hochschulreife liegt (wiederum auf Ebene des Kreistyps) zwischen 54 % und 57 %. Der Männeranteil liegt entsprechend komplementär zwischen 43 % und 46 %. Während die erste Karte der Kartenreihe 2 deutlich das Ost-West- und das Stadt-Land -Gefälle erkennbar werden lässt, weisen die Flickenteppiche der geschlechtsdifferenzierten Karten darauf hin, dass es über das grundsätzliche Ungleichgewicht hinaus kein eindeutiges räumliches Muster hinsichtlich der Geschlechterproportionen gibt.

Differenziert nach Kreistyp haben in den städtischen Kreisen Westdeutschlands 5 % der Schulabgänger_innen keinen Hauptschulabschluss, was auf dieser Ebene bundesweit die vergleichsweise geringste Quote ausweist. Am anderen Ende des Spektrums bleiben in den dünn besiedelten ländlichen Kreisen Ostdeutschlands 11 % der jungen Menschen ohne Schulabschluss. Der Frauenanteil an allen Schulabgänger_innen ohne

Weibliche Schulabgänger ohne Abschluss

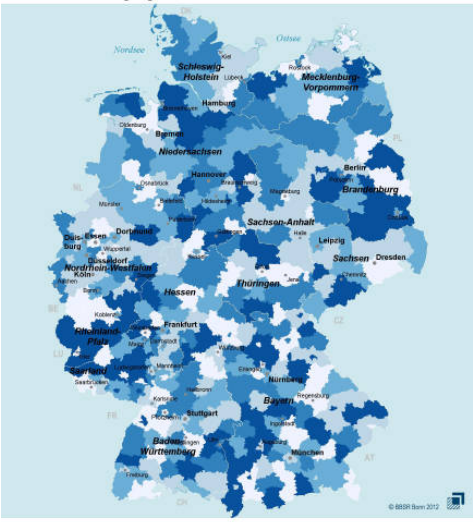


Anteil der weiblichen Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss an den Schulabgängern ohne Abschluss in %

- bis unter 33,9
- 33,9 ... 37,1
- 37,1 ... 39,8
- 39,8 ... 43,1
- 43,1 und mehr

Kreise und kreisfreie Städte
Zeitbezug 2010
Datengrundlage: Statistik der allgemeinbildenden Schulen des Bundes und der Länder

Männliche Schulabgänger ohne Abschluss



Anteil der männlichen Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss an den Schulabgängern ohne Abschluss in %

- bis unter 56,9
- 56,9 ... 60,2
- 60,2 ... 62,9
- 62,9 ... 66,1
- 66,1 und mehr

Kreise und kreisfreie Städte
Zeitbezug 2010
Datengrundlage: Statistik der allgemeinbildenden Schulen des Bundes und der Länder

Karten 3 b, 3 c Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss in % der Frauen bzw. Männer des Schulabgangsjahrgangs 2010

(geometrische Grundlage: Kreise)

Hauptschulabschluss liegt (wiederum auf Ebene des Kreistyps) zwischen 37 % und 41 %, der Männeranteil entsprechend komplementär zwischen 59 % und 63 %. Wie bei der vorherigen Kartenreihe zeigt die erste Karte der Reihe 3 deutlich die Ost-West- und auch Land-Stadt-Unterschiede. Die geschlechtsdifferenzierten Karten belegen wiederum, dass es über das grundsätzliche Ungleichgewicht hinaus kein eindeutiges räumliches Muster hinsichtlich der Geschlechterproportionen gibt.

Das für Wanderungen als Push-Faktor thematisierte Bildungsgefälle zwischen Frauen und Männern gründet sich folglich auf den Befund, dass in vielen ostdeutschen Kreisen zum einen der Anteil der schulisch gut Gebildeten hoch und unter diesen der Frauenanteil weit überproportional ist. Zum anderen ist – teils sogar in denselben Kreisen – ebenfalls der Anteil der jungen Erwachsenen ohne Schulabschluss und unter diesen wiederum der Anteil der jungen Männer vergleichsweise sehr hoch. So ergeben sich relativ kleinräumig sehr unterschiedliche Erwartungen von Frauen und Männern an das, was sie in ihrem Leben verwirklichen können und wollen. Bereits aus dieser unterschiedlichen Ausgangslage entstehen voneinander abweichende Lebensplanungen, die aus dem Ort der Jugend fortführen oder nicht. Zudem verknüpfen sich damit differierende Haltungen (Habitus), die erwartbar zu Spannungen führen können, denen junge Frauen gegebenenfalls durch dauerhafte Abwanderung aus dem Weg gehen.

3.2 Wanderungsmotiv: Chancen beruflicher Tätigkeit

Laut Lutz Schneider und Alexander Kubis (2010) weisen Zielregionen von typischen Bildungs- und Berufswanderungen – wie sie für die mich interessierenden Altersgruppen typisch sind – in der Regel ein hohes Lohnniveau und geringe Arbeitslosigkeit auf und verfügen darüber hinaus über gute Ausbildungsmöglichkeiten und geeignete Arbeitsplätze für Hochqualifizierte. Als Indikatoren stehen für diese Aspekte unter anderen

- Arbeitslose unter 25 Jahren je 1 000 Einwohner im Alter von 15 bis unter 25 Jahre,
- sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort je 100 Einwohner im erwerbsfähigen Alter und
- sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit FH- oder Hochschulabschluss je 100 Einwohner im erwerbsfähigen Alter

zur Verfügung .

Differenziert nach Kreistyp sind in den westdeutschen ländlichen Kreisen mit Verdichtungsansätzen 25 von 1 000

Arbeitslose unter 25 Jahre je 1.000 Einwohner von 15 bis unter 25 Jahre

- bis unter 20,7
- 20,7 ... 27,2
- 27,2 ... 36,0
- 36,0 ... 51,7
- 51,7 und mehr

Kreise und kreisfreie Städte
Zeitbezug 2010
Datengrundlage: Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit, Eurostat Regio Datenbank

Karte 4 a
Jüngere Arbeitslose in ‰ der 15- bis unter 25-Jährigen, 2010

geometrische Grundlage: Kreise)

jungen Erwachsenen unter 25 Jahren arbeitslos, womit auf dieser Ebene bundesweit die vergleichsweise geringste Jugendarbeitslosigkeit ausgewiesen wird. Am anderen Ende des Spektrums suchen in den dünn besiedelten ländlichen Kreisen Ostdeutschlands 70 von 1 000 jungen Erwachsenen Arbeit. Für alle Kreistypen gilt, dass bei den Frauen der Anteil Arbeitsloser an ihrer Altersgruppe (zwischen 21 und 61 ‰) niedriger ist als bei den Männern (zwischen 28 und 77 ‰). Junge Frauen sind also seltener arbeitslos als junge Männer. Dies geht übrigens dem Befund Hand in Hand, dass in allen Altersgruppen Frauen seltener arbeitslos gemeldet sind als Männer und ihre Arbeitslosenquote tendenziell im Zeitvergleich auch schneller sinkt. All das hat sehr unterschiedliche Gründe – für die hier interessierenden jungen Frauen heißt es aber auf jeden Fall, dass sich ihre bessere Schulbildung offensichtlich – wenn vielleicht auch nur oberflächlich betrachtet – allerorts in besseren Berufschancen auszahlt.

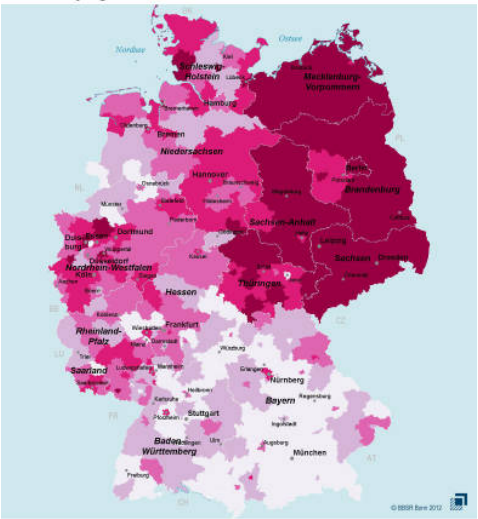
Besonders eindrücklich zeigt der Indikator der Jugendarbeitslosigkeit das ökonomische West-Ost-Gefälle (Karte 4 a), das auch 20 Jahre nach der Deutschen Einheit nicht ausgeglichen ist – hier aus der Perspektive junger Erwachsener fokussiert. Insofern ist zu erwarten, dass junge Erwachsene, die sich andernorts bessere Lebenschancen versprechen und sich alleine in die Welt trauen, Regionen mit einem für sie problematischem Arbeitsmarkt verlassen.

Die Wahrnehmung der ökonomischen Lage ist auch in den hier interessierenden Altersgruppen nicht ausschließlich durch die persönlich offen stehenden Möglichkeiten geprägt. Erfahrungen der Eltern und Nachbarn oder die örtlichen Medien vermitteln ein Bild der allgemeinen Stimmung. Als objektiven Indikator für diese Facette wähle ich hier die Beschäftigtenquote (Kartenreihe 5).

Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort an der erwerbsfähigen Bevölkerung insgesamt lag 2010 auf Ebene der Kreistypen zwischen 46 % in den kreisfreien Großstädten Ostdeutschlands und 56 % in den ostdeutschen ländlichen Kreisen mit Verdichtungsansätzen. Differenziert nach Bundesländern liegt die Beschäftigungsquote zwischen 43 % in Berlin und 56 % in Thüringen – die ostdeutschen Bundesländer und Bayern zeigen höhere Beschäftigungsquoten als die Mehrheit der westdeutschen Bundesländer und Berlin. Insofern weist die niedrige Quote der ostdeutschen Großstädte auf einen hohen Anteil Studierender an den dortigen Hochschulen.

Differenziert nach Geschlecht haben die Frauen auf Ebene der Kreistypen mit 45 % die niedrigste Beschäftigungsquote in den kreisfreien Großstädten Westdeutschlands und mit 56 % die höchste in den ostdeutschen ländlichen Kreisen mit Verdichtungsansätzen – auf Ebene der Bundesländer zwischen 43 % im Saarland und 55 %

Weibliche jüngere Arbeitslose

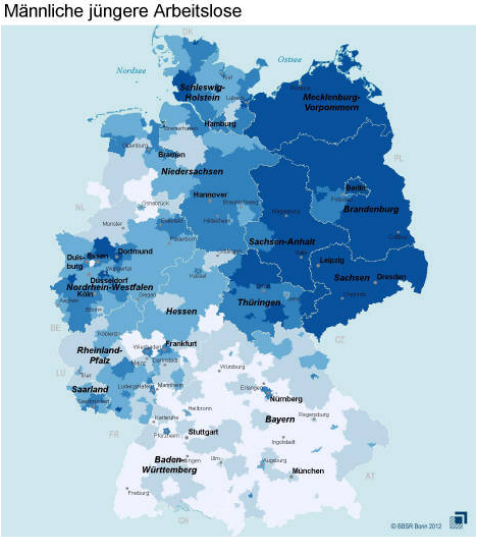


Weibliche Arbeitslose unter 25 Jahre je 1.000 weibliche Einwohner von 15 bis unter 25 Jahre

- bis unter 17,8
- 17,8 ... 23,3
- 23,3 ... 30,3
- 30,3 ... 43,8
- 43,8 und mehr

Kreise und kreisfreie Städte
Zeitbezug 2010
Datengrundlage: Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit, Eurostat Regio Datenbank

Männliche jüngere Arbeitslose



Männliche Arbeitslose unter 25 Jahre je 1.000 männliche Einwohner von 15 bis unter 25 Jahre

- bis unter 23,4
- 23,4 ... 30,6
- 30,6 ... 40,7
- 40,7 ... 59,0
- 59,0 und mehr

Kreise und kreisfreie Städte
Zeitbezug 2010
Datengrundlage: Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit, Eurostat Regio Datenbank

Karten 4 b, 4 c
Weibliche und männliche jüngere Arbeitslose in ‰ der 15- bis unter 25-jährigen Frauen bzw. Männer, 2010

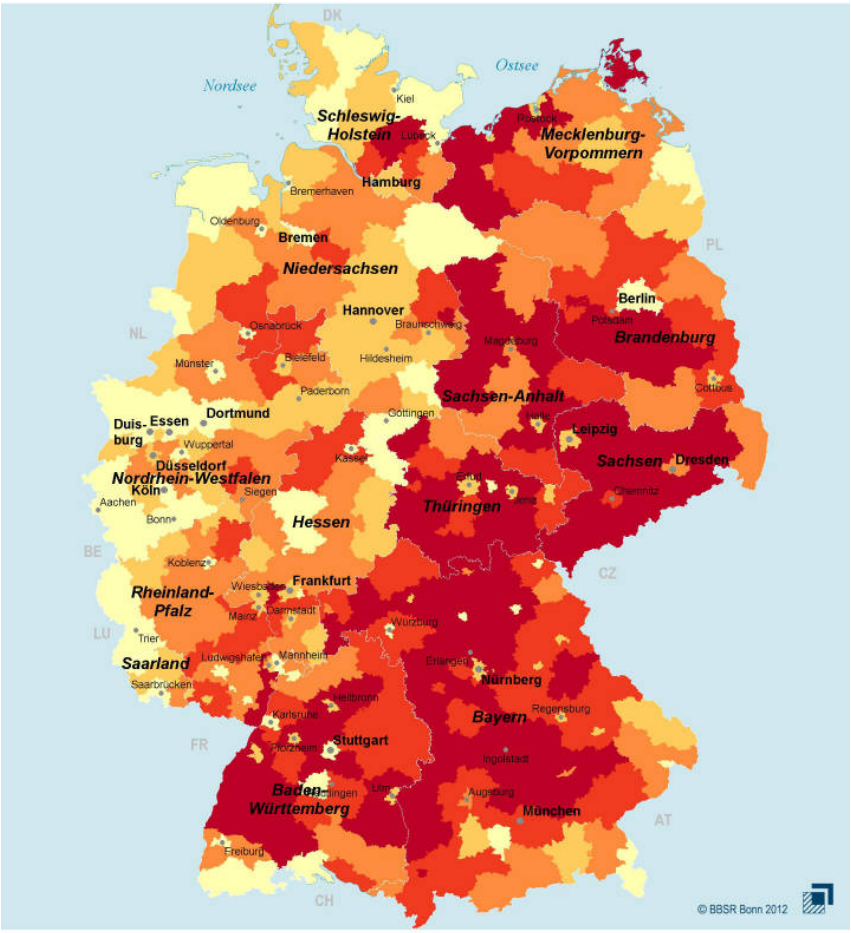
(geometrische Grundlage: Kreise)

in Sachsen. Die Männer haben mit 49 % die niedrigste Beschäftigungsquote in den kreisfreien Großstädten Ostdeutschlands und mit 55 % die höchste in den westdeutschen ländlichen Kreisen mit Verdichtungsansätzen – auf Ebene der Bundesländer zwischen 42 % in Berlin und 58 % in Bayern.

Ginge es nur nach der Höhe der Beschäftigungsquoten, könnte man zum Schluss kommen, dass sich den jungen Erwachsenen in Ostdeutschland vielfältige Möglichkeiten einer zukünftigen Erwerbstätigkeit bieten. Den Zahlen liegt jedoch eine zu Westdeutschland andere Struktur des Arbeitsmarkts zugrunde. Ganz allgemein ist festzustellen, dass die Beschäftigungsquote im vergangenen Jahrzehnt in Deutschland stetig gestiegen ist. Diese Steigerung beruht ausschließlich auf der zunehmenden Erwerbsbeteiligung der Frauen und damit auch ihrer Beschäftigungsquote. Auch diese hat verschiedene Ursachen, die ich hier nicht diskutieren kann. Für die Analyse hier ist wichtig, dass aufgrund des anders ausgerichteten Modernisierungswegs der DDR Frauen in Ostdeutschland sehr viel selbstverständlicher erwerbstätig waren als in Westdeutschland – was bis heute wirksam ist. Die Deutsche Einheit hat jungen Ostdeutschen zusätzlich die Freiheit der Berufswahl und der Ortswahl beschert. Junge ostdeutsche Frauen planen heute mit großer Selbstverständlichkeit ihr Leben

Karte 5 a
SV-Beschäftigte in % der 15- bis unter 65-Jährigen, 2010

(geometrische Grundlage: Kreise)



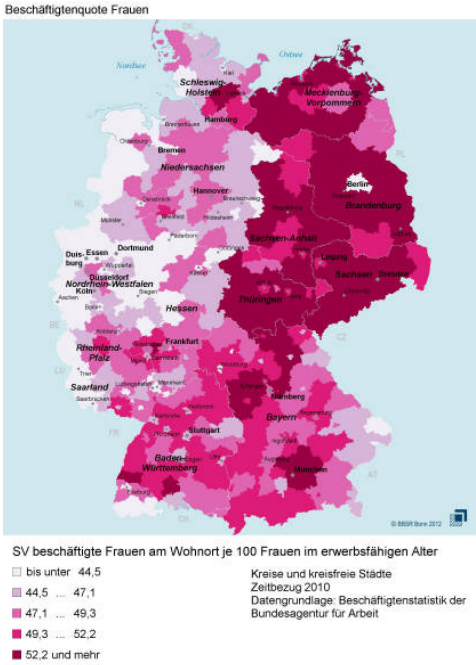
SV Beschäftigte am Wohnort je 100 Einwohner im erwerbsfähigen Alter

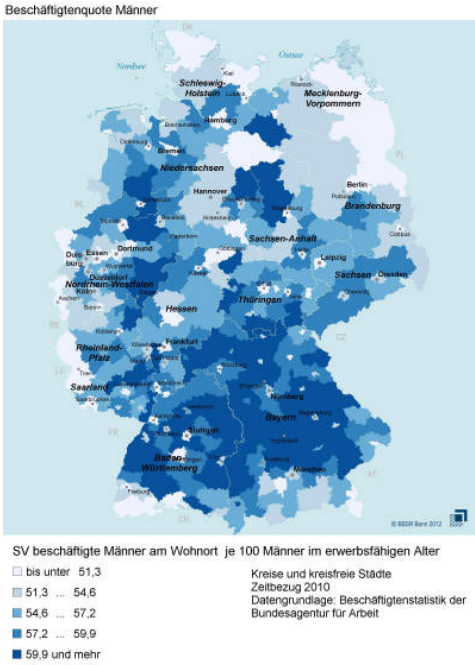
- bis unter 48,8
- 48,8 ... 51,2
- 51,2 ... 53,4
- 53,4 ... 55,6
- 55,6 und mehr

Kreise und kreisfreie Städte
Zeitbezug 2010
Datengrundlage: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit

Karte 5 b, 5 c
Weibliche und männliche SV-Beschäftigte in % der 15- bis unter 65-jährigen Frauen bzw. Männer, 2010

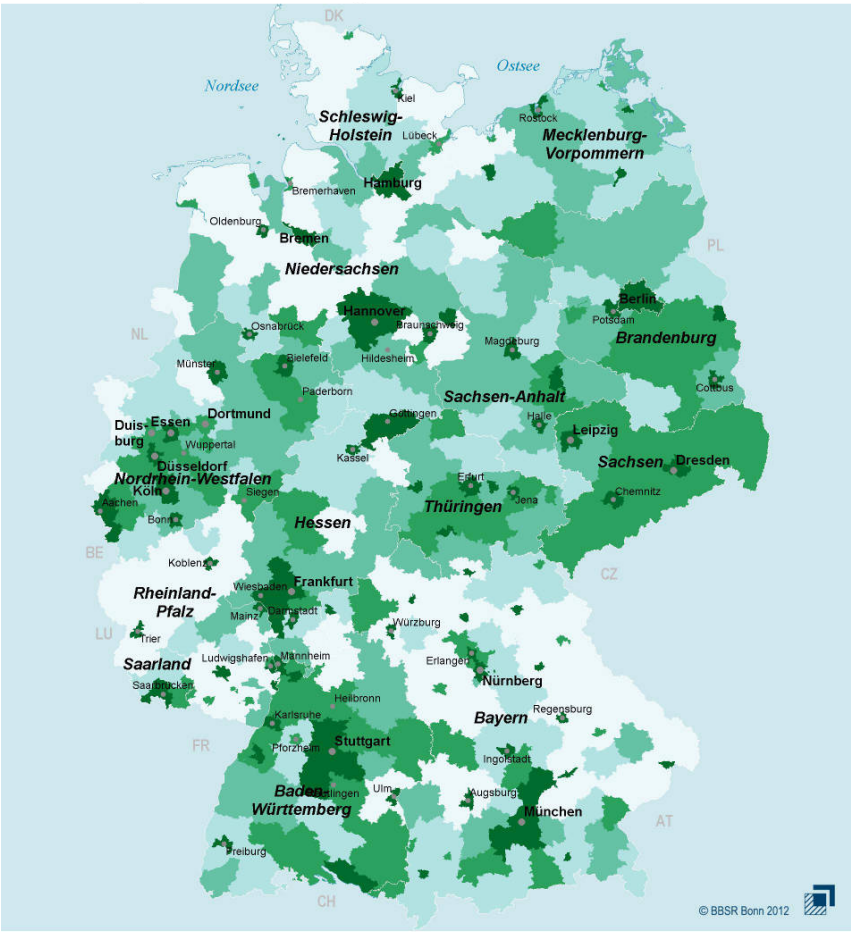
(geometrische Grundlage: Kreise)





Karten 6 a
Anteil hoch qualifizierte SV-Beschäftigte in % der 15- bis unter 65-Jährigen, 2010

(geometrische Grundlage: Kreise)



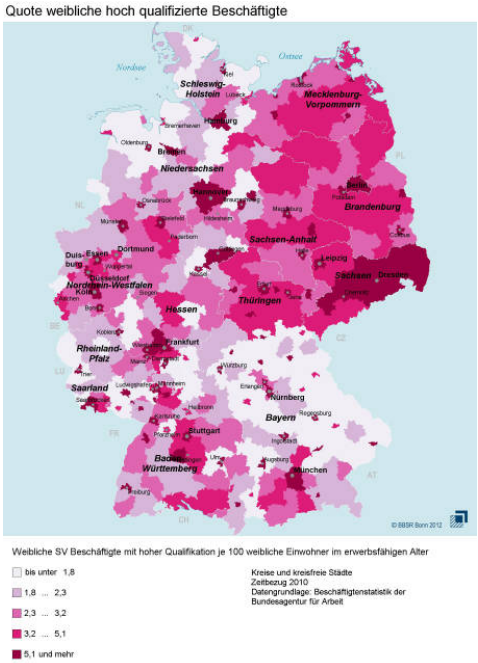
SV Beschäftigte mit hoher Qualifikation je 100 Einwohner im erwerbsfähigen Alter

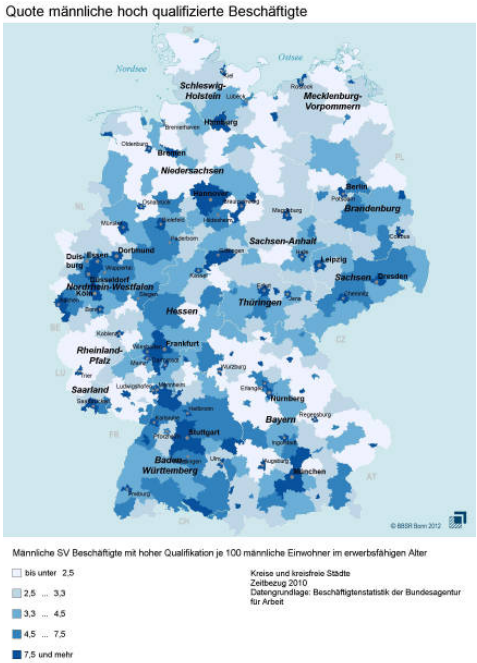
- bis unter 2,2
- 2,2 ... 2,9
- 2,9 ... 3,8
- 3,8 ... 6,1
- 6,1 und mehr

Kreise und kreisfreie Städte
Zeitbezug 2010
Datengrundlage: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit

mit einer ihnen angemessenen Berufstätigkeit und suchen dafür ein geeignetes Umfeld. Und diesbezüglich täuscht die hohe Beschäftigungsquote im Osten darüber hinweg, dass mehr – vor allem hochqualifizierte – Menschen geeignete Arbeit suchen als zur Verfügung steht. Die höheren Arbeitslosenquoten und die überproportional vielen Tages- und Wochen-Pendler_innen von Ost nach West belegen dies nachdrücklich. Da ich in der Argumentation hier von der Bildungsdiskrepanz zwischen Männern und Frauen ausgegangen bin, die als ein Hauptbeweggrund für die Abwanderung junger Frauen aus eher ländlich geprägten Gegenden angeführt wird, nehme ich nun keine Arbeitslosenquoten oder Pendelbeziehungen in den Blick, sondern die Beschäftigungsmöglichkeiten für Hochqualifizierte.

Der Anteil Hochqualifizierter an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter lag 2010 auf Ebene der Kreistypen zwischen 2,5 % in den dünn besiedelten ländlichen Kreisen Westdeutschlands und 10 % in den westdeutschen kreisfreien Großstädten. Für Frauen lag er zwischen 2 % in den dünn besiedelten ländlichen Kreisen Westdeutschlands und 8 % in den ostdeutschen kreisfreien Großstädten – für Männer zwischen 3 % in den dünn besiedelten ländlichen Kreisen Westdeutschlands und 13 % in den westdeutschen kreisfreien Großstädten.





Karten 6 b, 6 c
Anteil der hoch qualifizierten weiblichen bzw. männlichen SV-Beschäftigten in % der 15- bis unter 65-jährigen Frauen bzw. Männer, 2010

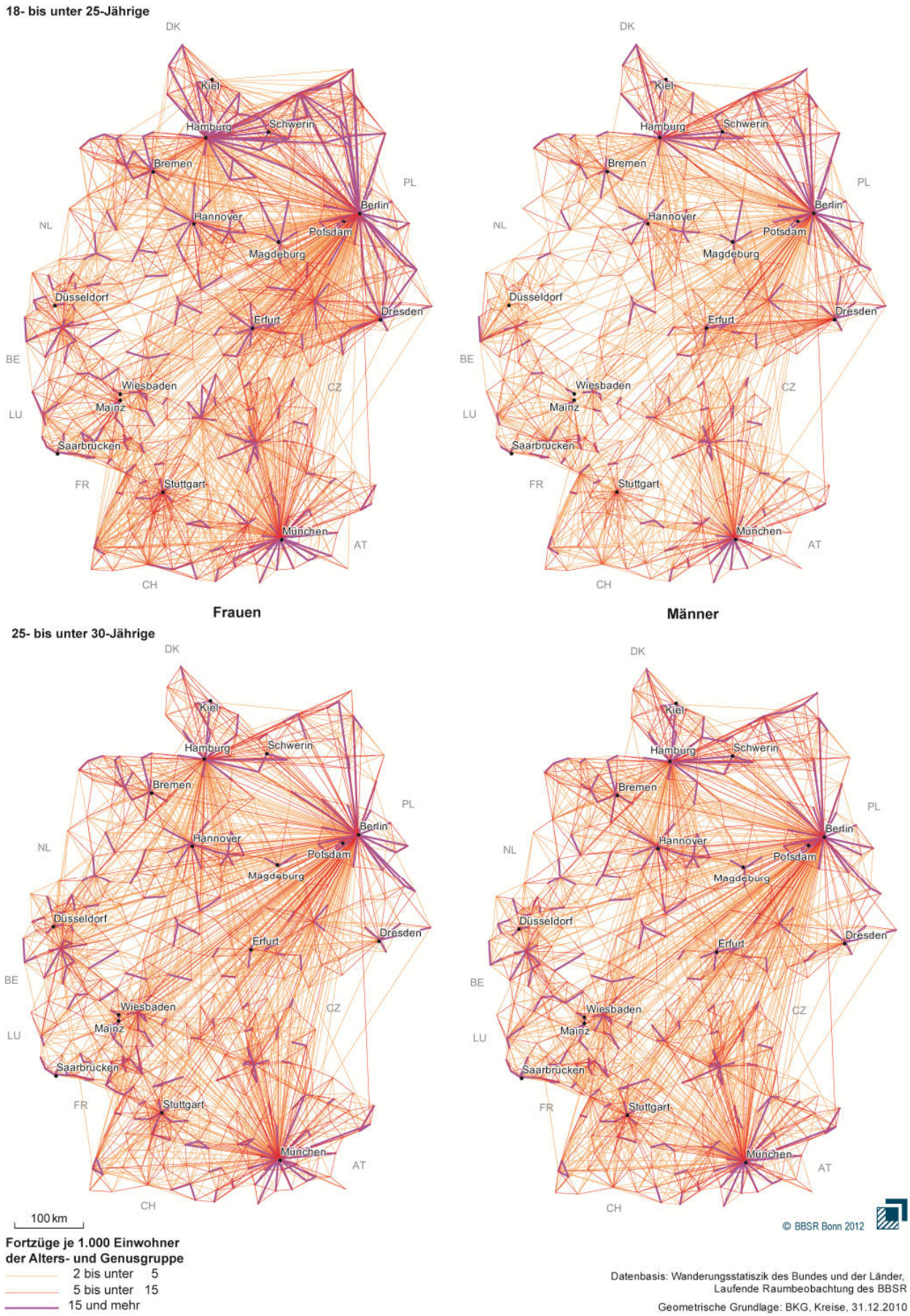
(geometrische Grundlage: Kreise)

Auf Länderebene lag der Anteil Hochqualifizierter 2010 zwischen 3 % in Schleswig-Holstein und 9 % in Hamburg. Für Frauen lag der Anteil zwischen 2 % in Schleswig-Holstein und 8 % in Sachsen – für Männer zwischen 4 % in Schleswig-Holstein und 11 % in Hamburg. Die hochqualifizierten ostdeutschen Frauen scheinen also zu einem Großteil ihr berufliches Glück in den ostdeutschen Großstädten zu suchen bzw. dort in der Vergangenheit gefunden zu haben. Hochqualifizierte Männer ziehen hingegen einer angemessenen Beschäftigung auch weiträumig hinterher.

Alle objektiven Regionaldaten zu beruflichen Chancen im Zusammenhang betrachtet spiegeln diese unter anderem eine nach wie vor höhere Erwerbsbeteiligung von Frauen in Ostdeutschland. Die größere Selbstverständlichkeit, mit der Erwerbsarbeit als Grundlage eines selbstbestimmten Lebens angesehen wird, führt dazu, dass Mobilitätswillige bzw. Ungebundene sich – vor allem bei hoher Arbeitslosigkeit in ostdeutschen Landen – mehr von den Großstädten mit guten Beschäftigungsmöglichkeiten versprechen. Zu solchen Mobilitätswilligen zählen entsprechend ihrer Bildungsqualitäten mehr junge Frauen, die offenbar aber nicht um jeden Preis ihr Glück in weiter Ferne suchen, sondern Güterabwägung betreiben.

3.3 Zwischenfazit

Wanderungen begründen sich mit individuell gestaltbaren Möglichkeiten von Bildung, Erwerbsarbeit, Partnerschaft – was den Vorstellungen der Moderne hinsichtlich eines guten Lebens entspricht. Die schulisch vergleichsweise besser gebildeten Frauen sind dabei zum gewissen Grad die „moderneren“ Menschen, die sich nicht nur früh im Lebenslauf vergleichsweise mobiler zeigen, sondern ihre Entwicklungsmöglichkeiten auch stärker jenseits traditioneller Familienverbände suchen. Die ausführlichere Wanderungsanalyse des BBSR (2013) zeigt zudem, dass eine gewisse Absicherung bzw. Bindung an vorhandene soziale Netzwerke sich in eher kürzeren Wanderungsdistanzen abzubilden scheint. Das entspricht offenbar einer bereits lange Zeitspannen überdauernden Geschlechtstypik, die 1885 bereits Ernest Ravenstein konstatiert hatte (s. o.). Die Mobilitätsbereitschaft junger Frauen lässt erst infolge Paarbindung und Familiengründung nach. Auch die sozialen Beziehungen am Ort erhalten dann ein deutlich stärkeres Gewicht, worauf unter anderem Ergebnisse der BBSR-Umfrage hinweisen (BBSR 2013: 17 ff.; Sturm 2010). Wanderungen finden dann – vor allem wenn Kinder zum Haushalt gehören – mehrheitlich als gebundene Wanderungen statt (Sturm/Güleş 2013).



Karte 7: Binnenwanderungsbeziehungen der 18- bis unter 25-Jährigen sowie der 25- bis unter 30-Jährigen Frauen und Männer, 2009/10

4 Die Wanderungen der 18- bis 29-Jährigen

Weiter möchte ich nun noch einen eher kurzen Blick auf die derzeit faktisch stattfindenden Wanderungen der jungen Erwachsenen werfen. Eine ausführliche Analyse zu diesem Thema wurde im April dieses Jahres vom BBSR veröffentlicht.

Die Quell-Zielbeziehungen unterscheiden sich für Männer und Frauen zunächst wenig voneinander (Karte 7), aber:

- Bei den 18- bis 24-Jährigen sind deutlich mehr Frauen und
- bei den 25- bis 29-Jährigen sind etwas mehr Männer mobil.

Ausgeprägter erscheinen die Ost-West -Differenzen! In Westdeutschland überwiegen in beiden Altersgruppen Kurzstrecken-Wanderungen über weniger als 50 km – dies betrifft 45 % der Frauen- und 44 % der Männerwanderungen. Im Osten wandern hingegen 22 % der Frauen und 25 % der Männer mehr als 250 km. Allerdings ist der Anteil dieser von Ostdeutschland ausgehenden Langstreckenwanderungen seit 2003/04 um ein Drittel gesunken! Dem liegt unter anderem zugrunde, dass die ostdeutschen Hochschulen inzwischen einen Großteil ihrer Studierenden aus den ostdeutschen Bundesländern rekrutieren. Und dafür reichen in der Regel Wanderungen über eine mittlere Distanz aus.

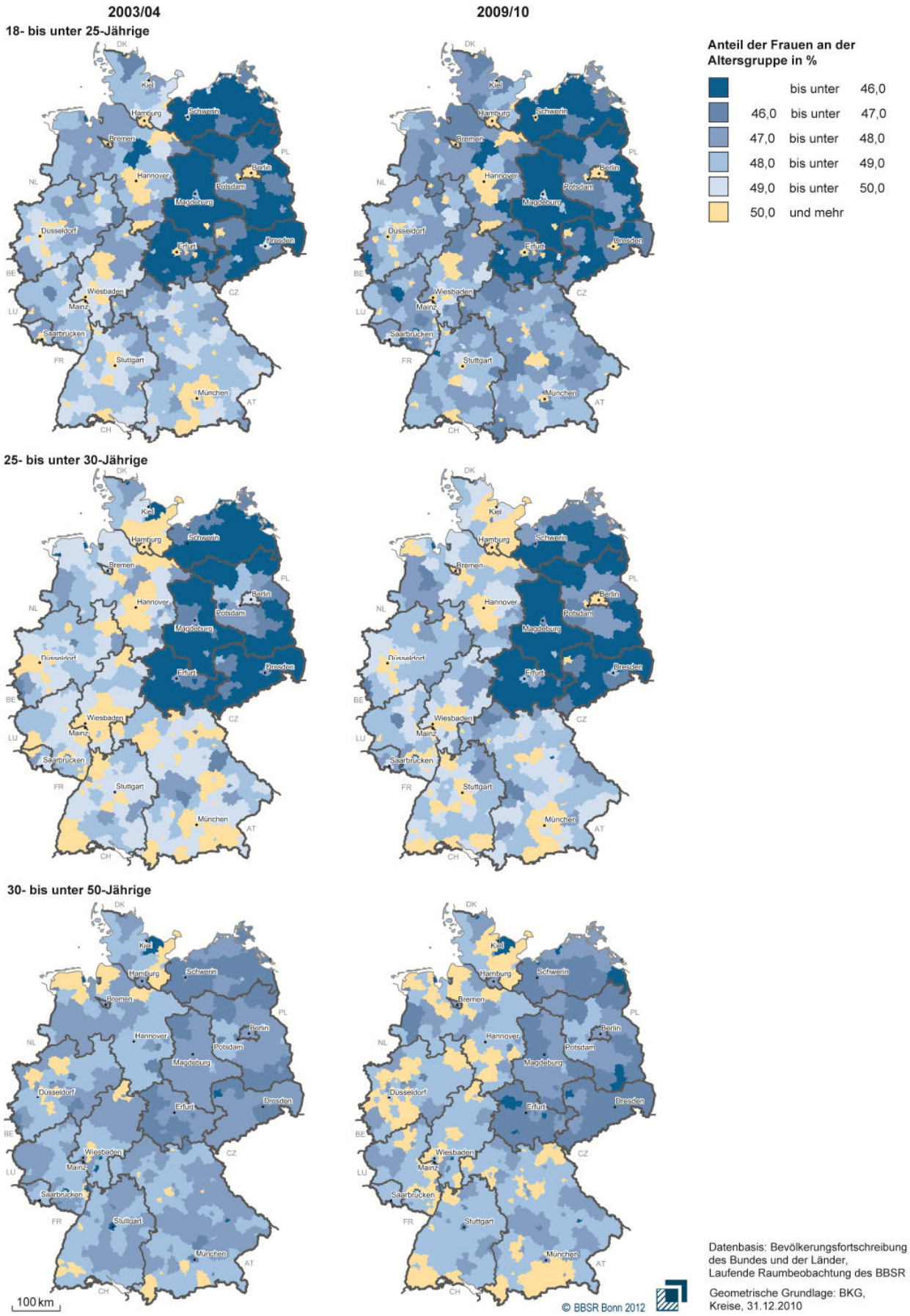
Weiterhin ist anzumerken, dass die Ost-West-Unterschiede unter anderem auf der unterschiedlichen Siedlungsstruktur beruhen: In Westdeutschland leben drei Viertel aller Männer und Frauen im städtischen Raum (bestehend aus kreisfreien Großstädten und städtischen Kreisen) – in Ostdeutschland weniger als die Hälfte. Im Westen finden viele Wanderungen zwischen Großstädten und städtischen Kreisen statt – im Osten sind sie deutlicher aus dem ländlichen Raum in die Großstädte gerichtet. Die immer noch starken Wanderungsströme zwischen Ost und West zielen eindeutig in die Zentren.

Das unterschiedliche Wanderungsverhalten junger Frauen und Männer führt auf der Gemeindeebene zu gewissen Extremen: So liegt bei den 18- bis 24-Jährigen in Wismar der Männeranteil bei 57 % und in Würzburg der Frauenanteil bei 58 %. Bei den 25- bis 29-Jährigen liegt der Männeranteil in Wilhelmshaven bei 59 % und der Frauenanteil in Heidelberg bei 54 %. Das ist alles relativ weit von einer Durchschnittsverteilung der Genusgruppen entfernt, die in diesen Altersgruppen noch bei 51 % Männern und 49 % Frauen liegen müsste.

Das Ergebnis der geschlechtstypischen Wanderungen ist in Karte 8 abgebildet. Nicht nur wandern die jungen Frauen deutlich häufiger als junge Männer vom Land in die Großstädte – vor allem wandern sie später nicht wieder zurück. Dies ist ein Verhalten, das in früheren Jahrzehnten durchaus üblich war: Zur Ausbildung oder zum Studium ging es in die Stadt, und der Berufseinstieg wurde dann großteilig wieder im heimischen Umfeld gesucht. Heute bleiben viele Frauen nach der Ausbildungs-/Studienzeit in den großen Städten, in denen sie ihrem Qualifikationsstand angemessene Erwerbsarbeit finden. Zwar folgen nach wie vor viele Frauen in der Familienphase ihren Männern und Vätern ihrer Kinder an dessen Arbeitsort – aber infolge der steigenden Müttererwerbstätigkeit sind mehr Absprachen zwischen den Elternteilen notwendig und die Wanderungsziele ändern sich damit langsam aber sicher – schließlich wollen am Zielort beide eine geeignete berufliche Tätigkeit finden. So setzt sich das seit Jahren ungleichgewichtige Wanderungsverhalten junger Erwachsener stetig in ungleiche Geschlechterproportionen um. Diese sind inzwischen nicht nur für die unter 30-Jährigen zu konstatieren, sondern wachsen sich bereits in die Altersgruppe der 30- bis unter 50-Jährigen aus.

5 Zum Abschluss

Alle Wanderungsanalysen belegen, dass Fortzüge aus stark ländlich geprägten Kreisen bildungsselektiv und damit gekoppelt auch geschlechterselektiv sind! Schulisch gut ausgebildete junge Frauen – in der Regel noch ohne feste_n Lebenspartner_in und ohne Kinder – wandern ab, sobald sie keinen ihrer Qualifikation entsprechenden Ausbildungs-, Studien- oder Arbeits-



Karte 8: Frauenanteil an drei ausgewählten Altersgruppen, 2003/04 versus 2009/10

platz und gegebenenfalls auch keine_n geeignete_n Lebenspartner_in finden. Im Unterschied zu früheren Jahrzehnten kehren sie nach Ausbildung oder Studium nicht in den Heimatort oder dessen Umgebung zurück. In der Folge gibt es in vielen ländlichen Abwanderungsgebieten weniger gut ausgebildete Arbeitskräfte und deutlich weniger Frauen, nicht nur als gut qualifizierte Fachkräfte, sondern auch als potenzielle Lebenspartnerinnen und Mütter und als aktive Mitglieder der sozialen Netzwerke.

So geht die zunehmende Genusgruppen-Ungleichverteilung mit einer wachsenden sozioökonomischen Ungleichheit zwischen den Regionen einher. Das behindert die Modernisierung des ländlichen Raumes bzw. die stattfindende Modernisierung führt schon seit längerem in eine nicht gewünschte Richtung. Dies ist für alle betroffenen Kommunen problematisch, aber auch für die Raumordnungspolitik des Bundes, die auf gleichwertige Lebensbedingungen in den Regionen zu achten hat. Insofern muss anders als bislang lokalspezifisch über Bildungsangebote und geeignete Erwerbsarbeitsplätze für Frauen und Männer und zum Teil auch über die Geschlechtervorstellungen in den Köpfen der ansässigen Bevölkerung nachgedacht werden.

Zwar muss Abwanderung in einem gewissen Maße akzeptiert werden samt den daraus entstehenden Folgen. Schließlich gehört zu einer lebendigen Gesellschaft dazu, dass sie sich ändert. Demokratische Gesellschaften unterstützen zudem die individuelle Suche nach dem persönlichen Glück. Die fehlenden Frauen bilden gleichwohl ein vielerorts neues und unklares Problem. Für alle, die das Landleben mögen und/oder sich für ein Leben im Dorf oder in einer kleinen Stadt entschieden haben bzw. gar nichts anderes kennen, müssen jedoch die Lebensumstände passen. Das ist selten durch Einzelpersonen zu gewährleisten, sondern ist Aufgabe des Gemeinwesens. Alternativen für ländliche Entwicklung können jedenfalls nicht ausschließlich im Rückbau, sondern vor allem im Umbau der ländlichen Infrastruktur liegen. Dazu fehlen jedoch noch viele kreative Ideen. Insofern sind die massiven geschlechtstypischen Wanderungen ein Stein des Anstoßes.

Literaturverzeichnis

BBR – Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.) / Schlömer, Claus (wiss. Redaktion), 2008: Wanderungen und Raumentwicklung – neue Trends und Perspektiven. Informationen zur Raumentwicklung, 3/4.2008. Bonn. http://www.bbsr.bund.de.

BBR – Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.) / Meyer, Katrin; Milbert, Antonia (Projektleitung), 2007: Frauen – Männer – Räume. Geschlechterunterschiede in den regionalen Lebensverhältnissen. Berichte, Bd. 26. Bonn.

BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) / Janich, Helmut (Projektleitung), 2012 a: INKAR – Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung in Deutschland und in Europa 2012 (CD-ROM). Bonn.

BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) / Milbert, Antonia; Krischausky, Gesine (Projektleitung), 2012 b: Raumabgrenzungen und Raumtypen des BBSR. Analysen Bau.Stadt.Raum, Bd. 6. Bonn.

BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) / Milbert, Antonia; Sturm, Gabriele; Walther, Antje (Bearbeitung), 2013: Auf der Suche nach dem guten Leben – geschlechtstypische Wanderungen in Deutschland. BBSR-Analysen KOMPAKT 04/2013. Bonn. http://www.bbsr.bund.de.

Beck, Grit, 2011: Wandern gegen den Strom. West-Ost-Migration in Deutschland seit 1990. Berlin. http://www.diss.fu-berlin.de/diss.

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg.) / Kröhnert, Steffen; Klingholz, Reiner (Bearbeitung), 2007: Not am Mann. Vom Helden der Arbeit zur neuen Unterschicht? Lebenslagen junger Erwachsener in wirtschaftlichen Abstiegsregionen der neuen Bundesländer. Berlin. http://www.berlin-institut.org.

BIB – Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, abgerufen im Dezember

2012 a: Daten und Befunde: Binnenwanderungen in Deutschland. http://www.bib-demografie.de.

BIB – Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, abgerufen im Dezember 2012 b: Das Demografieportal des Bundes und der Länder. http://www.politik-fuer-alle-generationen.de.

BIB – Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.) / Kühntopf, Stephan; Stedtfeld, Susanne (Bearbeitung), 2012 c: Wenige junge Frauen im ländlichen Raum: Ursachen und Folgen der selektiven Abwanderung in Ostdeutschland (BiB Working Paper 3/2012). Wiesbaden. http://www.bib-demografie.de.

Damyanovic, Doris; Wotha, Brigitte, 2010: Die Bedeutung von Geschlecht im Veränderungsprozess Ländlicher Räume. In Sybille Bauriedl; Michaela Schier; Anke Strüver (Hrsg.), Geschlechterverhältnisse, Raumstrukturen, Ortsbeziehungen. Erkundungen von Vielfalt und Differenz im „spatial turn“. Münster.

Dienel, Christiane; Gerloff, Antje, 2003: Geschlechtsspezifische Besonderheiten der innerdeutschen Wanderungen für Sachsen-Anhalt. Gender-Report Sachsen-Anhalt 2003. Magdeburg, S. 47-64. http://www.g-i-s-a.de.

ESPON (Hrsg.), 2011: SEMIGRA – Selective Migration and Unbalanced Sex Ratio in Rural Regions. Interim Report. http://www.semigra.eu/de.

Flöthmann, Ernst-Jürgen, 1996: Migration im Kontext von Bildung, Erwerbstätigkeit und Familienbildung. Allgemeines Statistisches Archiv, 80 (1), S. 69-86.

Hillmann, Felicitas, 2007: Migration als räumliche Definitionsmacht? Beiträge zu einer neuen Geographie der Migration in Europa. Stuttgart.

Huinink, Johannes; Kley, Stefanie, 2008: Regionaler Kontext und Migrationsentscheidungen im Lebensverlauf. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 2008, S. 162-184. http://www.uni-koeln.de.

IfL – Leibniz-Institut für Länderkunde (Hrsg.) / Leibert, Tim; Wiest, Karin (Bearbeitung), 2011: Sexualproportion. In: nationalatlas.de. Leipzig: http://aktuell.nationalatlas.de.

IfL – Leibniz-Institut für Länderkunde (Hrsg.), 2010: Ist die ländliche Peripherie männlich? In: nationalatlas.de. Leipzig: http://www.nationalatlas.de.

IRUB – Institut für Raumplanung und Ländliche Neuordnung der Universität für Bodenkultur Wien (Hrsg.) / Weber, Gerlind; Fischer, Tatjana (Projektleitung und Bearbeitung), 2010: Gehen oder Bleiben? Die Motive des Wanderungs- und Bleibeverhaltens junger Frauen im ländlichen Raum der Steiermark und die daraus resultierenden Handlungsoptionen im Rahmen der Lokalen Agenda 21-Prozesse (Studie im Auftrag der Steiermärkischen Landesregierung). Wien: http://www.landentwicklung.steiermark.at.

Jürges, Hendrik, 2000: Beruflich bedingte Umzüge von Doppelverdienern. Eine empirische Analyse mit Daten des SOEP. Zeitschrift für Soziologie, 27 (5), S. 358-377.

KMK – Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, 2011: Die Mobilität der Studienanfänger und Studierenden in Deutschland von 1980 bis 2009. Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz - Dokumentation Nr. 191. Berlin: http://www.kmk.org.

Lehmann, Arne, 2008: Gründe und Folgen des Brain Drain in Mecklenburg-Vorpommern. Zur Abwanderung in einem ostdeutschen Flächenland. Rostocker Informationen zu Politik und Verwaltung Bd. 28. Rostock. http://www.wiwi.uni-rostock.de.

Mai, Ralf, 2006: Die altersselektive Abwanderung aus Ostdeutschland. Raumforschung und Raumordnung, 64 (5), S. 355-369. http://www.bbsr.bund.de

Milbert, Antonia; Sturm, Gabriele, 2013: Mobil und immobil in einem? Über Unterschiede im Wanderungsverhalten von Männern und Frauen. Sozialwissenschaft und Berufspraxis – SuB, 36 (Heft 2-2013 Themenschwerpunkt: Mobilität oder Immobilität?), S. 287-311. http://bds-soz.de

Oostendorp, Rebekka, 2011: Wohnstandortwahl von Doppelverdienerhaushalten – Möglichkeiten in einer polyzentrischen Stadtregion. In Hans-Peter Hege et al. (Hrsg.), Schneller, öfter, weiter? Perspektiven der Raumentwicklung in der Mobilitätsgesellschaft. Hannover, S. 105-116.

Ravenstein, Ernest George, 1885: The Laws of Migration. Journal of the Statistical Society of London, 48, S. 167-235.

Scheffel, Christian, 2012: Rückwanderung nach Ostdeutschland. Eine Analyse von strukturellen Ursachen und individuellen Beweggründen auf Mikroebene – dargestellt am Fallbeispiel Thüringen. Diplomarbeit. Norderstedt.

Schneider, Lutz; Kubis, Alexander, 2010: Are there Gender-Specific Preferences for Location Factors? A Grouped Conditional Logit-Model of Interregional Migration Flows in Germany. Schmollers Jahrbuch, 130 (2), 143-168.

Statistisches Bundesamt, 2010: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit: Wanderungen. Fachserie 1 Reihe 1.2. Wiesbaden. https://www.destatis.de

Sturm, Gabriele, 2010: Alleine wohnen – empirische Befunde zu einer weit verbreiteten Lebensform. In Darja Reuschke (Hrsg.): Wohnen und Gender. Theoretische, politische, soziale und räumliche Aspekte. Wiesbaden, S. 151-174.

Sturm, Gabriele; Güleş, Antje, 2013: Wohnstandorte von Großstadtfamilien – Kommunalstatistiken im Vergleich. Informationen zur Raumentwicklung, 6.2013 (Themenheft: StadtZoom – Analysen kleinräumig vergleichender Stadtbeobachtung), S. 541-554.

Sturm, Gabriele; Walther, Antje, 2011: Lebenszufriedenheit – generationstypisch? Befunde der laufenden BBSR-Umfrage. In BBSR (Hrsg.) / Maretzke, Steffen (Bearbeitung): DGD-/BBSR-Dezembertagung 2010: Demografische Spuren des ostdeutschen Transformationsprozesses. 20 Jahre Deutsche Einheit. BBSR-Online-Publikation 03.2011, S. 4-11. http://www.bbsr.bund.de.

Zimmermann, Gunter E., 1998: Räumliche Mobilität. In: Schäfers, Bernhard; Zapf, Wolfgang (Hrsg.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. Opladen, S. 514-524.

Schlagzeilen

„Wo bleiben die Frauen?“, Stern vom 28.12.2005 http://www.stern.de/wirtschaft

„Frauen gehen, Männer bleiben“, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 30.05.2007 http://www.faz.net/aktuell

„Dem Osten laufen die Frauen weg“, Stern vom 30.05.2007 http://www.stern.de/politik

„Frauenmangel im Osten“, Zeit online vom 30.05.2007 http://www.zeit.de/online

„Lange Wege der Deutschen Einheit: Zug nach Westen – Anhaltende Abwanderung“, Bundeszentrale für politische Bildung vom 30.03.2010 http://www.bpb.de/geschichte

„Frauen verzweifelt gesucht“, Süddeutsche Zeitung am 17.05.2010 http://www.sueddeutsche.de/politik

„Abwanderung: Vor allem gebildete Frauen packen ihren Koffer“, Die Welt vom 01.05.2011 http://www.welt.de/politik

„Zahlreiche junge Frauen zieht es in die Städte“, Südwest Presse vom 23.10.2012 http://www.swp.de/ehingen

„Strategie gegen Abwanderung junger Frauen“, Mitteldeutsche Zeitung vom 27.10.2012 http://www.mz-web.de/servlet

Kontakt:

Dr. Gabriele Sturm

Bundesinstitut für Bau-Stadt– und Raumentwicklung (BBSR) im BBR

www.bbr.bund.de
gabriele.sturm@bbr.bund.de